

Segler wollen Platz im Hafen

Verein verhandelt mit Gemeinde

VON MICHAEL SCHÖN

Worpswede. Henner Frevel schätzt das Segeln auf dem Fluss. Es ist nicht nur die in der Regel preiswerte Alternative zur Fahrt auf hoher See. „Es hat eben einen ganz besonderen Reiz, das Ufer in Sichtweite zu haben. Man sieht viel von Flora und Fauna“, argumentiert der 62-jährige Worpsweder.

Zwar ist er auch schon auf der Ostsee mit Gleichtagsinnten aus dem Künstlerdorf und der näheren Umgebung in Kontakt gekommen. Doch häufiger trifft man sich natürlich auf der Weser – die Insel Harriersand ist ein besonders beliebtes Ziel – und der Hamme, bei Melchers oder Tietjens Hütte, wo die Segler mit ihren Jollen aufkreuzen, festmachen und schließlich Winterquartier beziehen. „Manche lagern ihre Boote auch im Garten“, verrät Frevel. Ein Zustand, den er ändern möchte. „Mit der Übernahme des Geländes an der ehemaligen Strommeisterei in Neu Helgoland haben sich reizvolle Perspektiven zur Nutzung des Worpsweder Hafengeländes ergeben.“ Die Segler befinden sich im Gespräch mit der Gemeinde. Neben den Adolphsdorfer Torforschern und dem Kanuverleih, die sich mit ihren Angeboten vor allem an Touristen wenden, möchten auch die Segler einen Teil des noch freien Geländes nutzen. Sie wollen dort ihre Boote abstellen oder sie über die Slipanlage ins Wasser bringen.

Um ihre Interessen zu bündeln, haben die Freizeit-Skipper nun die Segelgemeinschaft Worpswede gegründet. Aus der Versammlung, mit der der Verein aus der Taufe gehoben wurde, ging Henner Frevel als Vorsitzender hervor. Die Segler wollen einen Heimathafen. Vor allem aber suchen sie ein Quartier für den Winter. Dabei haben sie eines der Wirtschaftsgebäude am Hafen im Auge. Die Remise wurde früher von der Strommeisterei genutzt.

Bei den vom Verein genutzten Jollen handelt es sich um hölzerne Boote, die meisten von ihnen schon mehrere Jahrzehnte alt. Sie müssen in der kalten Jahreszeit vor Niederschlägen geschützt sein. Bislang zählt der Verein 15 Mitglieder. Das jüngste ist 22, das älteste 72. Weitere Segler sind willkommen.

Straßenkünstler in der Kreisstadt

Heute verkaufsoffener Sonntag

Osterholz-Scharmbeck (rab). Nicht nur eine, nein, jede Menge Seifen-Opern werden am letzten verkaufsoffenen Sonntag in diesem Jahr aufgeführt, den der Wirtschaftstreff in Osterholz-Scharmbeck heute ausrichtet. Der Kinder-Zirkus Vege-sack ist zu Gast. Er möchte die Besucher in der Innenstadt mit überdimensionalen Seifenblasen verzaubern. „Schwebende Träume“ und „Kugeln der Götter“ nennen die Akteure ihre ebenso schillernden wie vergänglichen Werke. Die können schon mal mehrere Meter groß ausfallen.

Doch damit nicht genug „Drumherum“: Der Wirtschaftstreff hat zudem wie bereits im vergangenen Jahr Straßenkünstler aus „La Strada“ engagiert, um die sonntägliche Einkaufsmöglichkeit (13 bis 18 Uhr) unterhaltsam zu gestalten.

Ziel des Rahmenprogramms ist es natürlich, am heutigen Sonntag möglichst viele Besucher zum Einkaufen in die Innenstadt zu bekommen. Insgesamt 30 Geschäfte zwischen Post- und Bahnhofstraße werden geöffnet sein, kündigen Westphal und seine Wirtschaftstreff-Vorstandskollegen Hinrich Breden und Lothar Fricke an. Mehrere Verkaufsstände, Getränke und Essensangebote sowie ein Kinderkarussell und eine musikalische Beschallung runden das Angebot ab.

NACHRICHTEN IN KÜRZE

VORTRAG ÜBER DEMENZ

Annelie Keil im Rathaus

Osterholz-Scharmbeck (ifr). „Ein Herz wird nicht dement“ lautet der Titel eines Vortrags von Annelie Keil am Mittwoch, 30. Oktober, im Rathaussaal (Rathausstraße 1). Einlass ist ab 18 Uhr; Beginn um 19 Uhr. Die Begrüßungs- und Abschlussrede hält der stellvertretende DRK-Präsident Jürgen-Christian Hundt. Der Eintritt ist kostenlos. Anmeldungen werden unter der Telefonnummer 04791/920017 entgegengenommen.

GEMEINDEBÜCHEREI RITTERHUEDE

Bilderbuchkino

Ritterhude (cva). Die Gemeindebücherei Ritterhude lädt Kinder ab vier Jahre zum Bilderbuchkino ein. Am Dienstag, 5. November, geht es ab 15.30 Uhr um das Werk „Emil – Besuch im Leuchtturm“. Emil, der mit seiner Oma in einem Leuchtturm wohnt, erhält nach einem heftigen Wintereinbruch unerwarteten Besuch: Kaninchen, Igel und Eichhörnchen flüchten vor den Schneemassen zu ihm. Auch ein Fuchs bettet um Unterschlupf. Der Eintritt ins Bilderbuchkino ist kostenfrei.

Zahnarzt kommt ins Haus

Volker Thole besucht mit mobiler Praxis Seniorenheime / Bohrgerät und Kompressor im Trolley

Wenn die Patienten nicht zu ihm kommen, fährt er eben zu ihnen. Der Zahnarzt Volker Thole aus Leuchtenburg behandelt Menschen, die nicht mehr beweglich genug sind, um in seine Praxis zu kommen. Mit einem grauen Trolley besucht er Seniorenheime und behandelt dort Patienten, die er meist schon lange kennt.

VON MAIKE SCHLAHT

Bremen-Nord. Hildegard Bunte sitzt in ihrem schwarzen Relaxsessel und hat die Augen geschlossen. Die Ruhe vor dem Sturm im Seniorenheim am Lehnstedter Weg in Schwanewede. Der Sturm, das ist in diesem Fall der Zahnarzt. Der kommt an diesem sonnigen Herbsttag zu Hildegard Bunte ins Heim. Auf dem Tagesplan: Zähne ziehen. Oder, wie der Zahnarzt sagt, die Vorbereitung für die totale Prothese.

„Na, gehen Sie schon mal in sich, Frau Bunte?“ Volker Thole streicht der alten Dame mit dem Zeigefinger über die Wange. Sie nickt. „Kopf nach hinten legen, bitte.“ Thole, der in Leuchtenburg eine Zahnarztpraxis hat und in seiner Mittagspause ins Altenheim gekommen ist, setzt eine Stirnlampe auf und leuchtet Hildegard Bunte in den Mund. Seine Assistentin Katharina Schröder, die ihren Chef bei den mobilen Einsätzen begleitet, reicht ihm eine Spritze. Thole hält die Unterlippe seiner 88-jährigen Patientin fest und setzt die Spritze. „Wär auszuhalten“, sagt sie etwas undeutlich, nachdem ihr Unterkiefer bebaut ist. Und dann: „Ich bin nervös.“ „Warum? Weil ich hier bin?“, fragt ihr Zahnarzt, der vor ihr steht und den Sitz der oberen Prothese überprüft.

Zähne ziehen im Minutentakt

„Gib mir mal den Korkenzieher“, bittet Thole seine Assistentin. Sie reicht ihm die Frontzahnzange. Hildegard Bunte sitzt in ihrem Sessel und sagt erst mal gar nichts mehr. Thole geht ans Werk. Kurz darauf hat er Zahn Nummer eins gezogen, dann den zweiten. Beim dritten und vierten dauert es etwas länger, „die Zähne sind abgebrochen und vollkommen vergammelt“, sagt Thole. Fünf Zähne zieht er seiner betagten Patientin, was gemacht werden soll, hat er vorher mit ihrer Tochter abgesprochen. Bunte bekommt Tupfer, um die Blutung zu stillen. „Schön fest zubeißen.“ In zwei Wochen wird die Unterkieferprothese fertig sein, dann kommt Thole wieder.

Ein Kollege aus Süddeutschland hat Volker Thole auf die Idee mit der mobilen Zahnarztpraxis gebracht. „Er hat mich motiviert und bei der Auswahl des Koffers beraten.“ Einen ambulanten Dienst für die ältere Bevölkerung einzurichten, das sei seine primäre Triebfeder, sagt Thole. Der 67-Jährige steht „an der Schwelle des Aussteigens“ und wird seine Praxis im nächs-



Behandlung im Seniorenheim: Volker Thole ist als mobiler Zahnarzt unterwegs. FOTO: KOSAK

Ikebana-Künstler erwecken Blumen zu neuem Leben

Ausstellung in der Hagener Burg öffnet heute ab 10 Uhr

VON LUISE BÄR

Hagen. Die Skulpturen aus Pflanzen sind vergänglich, die Kunst liegt in der Ausübung der Kunst: in der Hingabe und Empfindung für die Blüten, Blätter oder Zweige, ihre Linien, Formen oder Farben. Für die Arrangements gelten Regeln, die bis ins 6. Jahrhundert zurückreichen – es geht um Ikebana, eine in Japan entwickelte eigenständige Kunstform, die weltweit Anhänger hat. An diesem Wochenende findet eine Ausstellung in der Hager Burg statt. Am heutigen Sonntag bietet Ikebana-Meisterin Karin Kopp um 14 Uhr eine Führung an.

Unter dem Titel „Schönheit des Herbstes – Spuren der Vergänglichkeit“ präsentieren Kopp und ihre Schülerinnen einen Querschnitt aus der Ohara-Schule, einer von rund 3000 verschiedenen Ikebana-Stilrichtungen. Typisch für die Ohara-Schule seien Landschaftsarrangements, die das natürliche Wachstum der Pflanzen in der jeweiligen Jahreszeit nachbilden, erklärt die Ritterhuderin. Schlicht, karg, bunt oder üppig, jedes Ausstellungsstück macht neugierig, es genau zu betrachten. Genauso sehenswert sind die verwendeten Gefäße, Körbe oder Platten.

Ihre Materialien finde sie meist bei Spaziergängen durch Garten, Park, Feld und Wald. Ein kleiner mit Flechten bewachs-

ner Zweig, ein geknickter Halm oder ein blühter Fruchtknoten: „kleinste Details werden wichtig“, beschreibt Kopp eine sich verändernde Sicht der Ikebana-Liebhaber auf die Pflanzenwelt. Ikebana öffne die Augen für die Natur. Dabei gehe es nicht, wie in der westlichen Welt, um die Fülle der Blumen und ihre Farben. Das Unbeständige und Unvollkommen habe einen hohen Stellenwert in der japanischen Wahrnehmung. Der Aufbau der Pflanzen-Skulpturen werde nach den Regeln der Kunst in einer Balance der Asymmetrie vorgenommen. Was sich vielleicht widersinnig anhört, habe seine Wurzeln in fernöstlicher Philosophie und Religion. Die Ikebana-Formen basieren auf drei Linien eines unregelmäßigen Dreiecks, die Himmel, Erde und Mensch symbolisieren.

Kopp lernte die Faszination des „Blumen-zu-neuem-Leben-Erwecken“, so die wörtliche Übersetzung von Ikebana, vor 15 Jahren über einen Kursus im Freundeskreis Bremer Übersee-Museum kennen, zur Entspannung nach dem beruflichen Arbeitstag. Inzwischen unterrichtet sie selber. Und bleibt dennoch Schülerin: „Ikebana ist ein lebenslanger Prozess – der Weg ist das Ziel“, sagt die 65-Jährige.

Die Ausstellung ist heute von 10 bis 18 Uhr geöffnet, weitere Informationen unter www.burg-zu-hagen.de oder Telefon 04746/6043.



Statt Blumen und Zweigen hier ein Arrangement aus Früchten, Gemüse und Pilzen, im Ikebana Mori-mono genannt.
BÄR. FOTO: LUISE BÄR

Gedenkstätte erinnert an KZ-Außenlager in der Region

„Baracke 27“ zeigt Fotos und Texte zu Nazi-Gräueltaten

VON GABRIELA KELLER

Neuenkirchen. Im Mai 1943 begannen in Bremen-Farge die Bauarbeiten für den U-Boot-Bunker „Valentin“, eines der ersten großen Rüstungsprojekte des nationalsozialistischen Regimes. Für den Bau des Betonmonstrums wurden Tausende von KZ-Häftlingen als Arbeitssklaven nach Farge deportiert. Im Oktober 1943 entstand in der Nähe der Bunkerbaustelle ein Lager. Bis zu 3000 Männer waren hier in einem ehemaligen Treibstoffbunker und in Baracken eingepfercht. Das Lager in Farge war eines von 87 Außenlagern des KZ Neuengamme bei Hamburg.

Die Einrichtung des Farger Lagers vor 70 Jahren nimmt der Nordbremer Verein „Geschichtslehrpfad Lagerstraße/U-Boot-Bunker Valentin“ jetzt zum Anlass für eine Ausstellung. In der Gedenkstätte „Baracke 27“ in Neuenkirchen wird die Geschichte des KZ Neuengamme und seiner Bremer Außenlager dokumentiert. Fotos und Texte auf Steeltafeln widmen sich verschiedenen Themen von der Gründung des Stammlagers, Bewachungssystem und Lagerbedingungen über Herkunft und Schicksal der Häftlinge bis zur Nachnutzung des ehemaligen KZ als Gefängnis nach Kriegsende und die späte Gedenkarbeit. Eine Übersicht informiert über die zehn ehemaligen Außenlager im Großraum Bremen.

Ab 1942 entstanden in Norddeutschland Außenlager des KZ Neuengamme“, erinnerte Detlef Garbe. Der Leiter der Gedenkstätte Neuengamme sprach zur Eröffnung über die Entstehung und Entwicklung des Stammlagers und seiner Nebenlager. Neuengamme wurde Ende 1938 eingerichtet. Die Häftlinge wurden für die Klinkerproduktion, für den Bau eines neuen Klinkerwerkes und eines schiffbaren Stichkanals zum KZ-Gelände eingesetzt. „Ab 1942 veränderte sich der Charakter des Lagers.“ Die Häftlinge mussten Waffen und anderes Kriegsgerät herstellen. Private Rüstungsbetriebe siedelten sich beim KZ Neuengamme an. Um die Rüstungsproduktion anzukurbeln, wurden 87 Außenlager an Industriestandorte in Nordwestdeutschland eingerichtet. Die Lager Bremen-Farge und die „Reichswerke Hermann Göring“ in Salzgitter waren die größten.

Von den 100 000 Häftlingen, die in Neuengamme und den Außenlagern untergebracht waren, überlebten 42 900 die Torturen, Misshandlungen und den Hunger nicht. Als die Nazis vor den anrückenden Alliierten die Lager räumten, starben viele weitere an Todesmärschen und bei der Bombardierung der Lager-Schiffe „Cap Arcona“ und „Thielbeck“ durch die Briten.

Die Ausstellung ist heute von 11 bis 17 Uhr, am 1. November von 14 bis 17 Uhr und 2. November von 11 bis 17 Uhr zu sehen.



Rolf-Dieter von Bargen (li.), Vorsitzender des Vereins „Geschichtslehrpfad“, mit dem Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Detlef Garbe. GKE-FOTO: GABRIELA KELLER